

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 1-4

Artikel: Ränk
Autor: Roos, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vitznau

Ränk

(vom Josef Roos, „No Fyrobigs“, Luzern, 1935, Verlag Eugen Haag)

De Ribi-Schuemacherli, so gizig as er gsi ischt, hed doch jede Sunntig und Firtig zueu Halbschöppli gha i zueu Wirtshüesere. Ischt er noch em Zmittag is «Rößli» cho und d Amei hed e gfrogt: «Wottscht öppis ässe, Ribi?» so hed er gwüß gseid druf: «Nei, i bi geschter uf de Stör gsi!» — Wen e zobig d Hirzewirtene gfrogt hed: «Nimmscht öppis dezue, Ribi?» so heds gheiße: «Nei, i gohne morn uf d Stör!» *

Ime Dorf im Säuliamt äne händ s e neue Lehrer übercho gha. Am Samschtig chunnd im Gmeindspresidänt si Bueb hei und seid: «Am Mändig isch ke Schuel!» — «Worum nid?» — «De Lehrer hed gseid, es seig si Mode!» — «Was?» brünnt der Alt uf. «Es seig si Mode? Dem Strohhagel wämmer de Meischer zeige!» und gohd schnuerstracks zum Pfarer und verchlagt de Lehrer, was das fürn e Frächheit seig, d Mode z ha, am Mändig d Schuel z schwänze. «Es seig si Mode! Jä woll!» — De Pfarer lachet und seid: «Eue Schaaggeli hed de Lehrer lätz verstande, de hed allwäg gseid: ‚Es seig Synode‘» (Konferenz).

De Schuemacherwändel hed e Lehrbueb gha. I de Fasnecht hed er em wellen es Freudli machen und seid zuen em am No-mittag: «Gang i d Braui änen und hol zum Zobig zweu Bier, großi, und zweu Chäschüechli! Me wänd au e chli Fasnecht ha!» De Bueb hed di zweu Gleser und die zwe Chueche schier nid chönne träge; do stellt er d Gleser ab, und wurget gschwind eis Chüechli abe, nimmt das ander bim Rauft is Mul, win e Hund e Chorb, i jedi Hand es Glas und hei und stellt di War ufs Gscherbänkli und leid de Chueche süberli näbezue. De Wändel luegt zerscht de Chuechen a, do de Bueb, und do schnauzt er use: «Wo hescht das ander?» — «Das ist das ander!» lachet de Nazeli.

*

Der Lehrer hed i der Schuel vo der Erschaffig vo de Wält gha und verzellt, wi de Liebgott so allerlei Tierli erschaffe heig, wo chönnid i de Luft flüge, im Wasser schwimme, ufem Bode, jo sogar im Boden inne läbe. «Wer weis ächt au es Tierli, wo i der Ärden inne läbt? — Du, Peterli? Säg s!» — «Es Würmli!» — «Ganz rächt! Wer weis no eis, wo au i der Ärden inne läbt? Niemer, weder de Peterli? Jo, du bischt e brave, säg s!» — «He, no es Würmli!»

*

Z Detedingen ischt e Frau gsi, si hed en einzigi Tochter gha und die ischt es bitzeli mit em Sack gschlage gsi. Si händ, wi das allig no de Bruch gsi ischt, sälber 'bachet. Einischt hed d Muetter de Teigg agmacht gha, und as er e chli ehnder göhi, hed si en ufe Steiofen ie gleid. — «Chumm, Bäbi», seid si, «und lueg mer e chli zuen em und chumm säg mer s de, wen er wott goh!» S Mühl hed säb Johr eso guet gnetzt und dä Teigg ischt dünn worden und hed agfangen überen Ofen abe zättere, grad is Vatters Schue ie, wo drunder gstande sind. Wo das Meitschi nie cho will, so rüeft d Muetter us de Chuchi ie: «Was isch au? Wott er au noni bald goh?» — «Wowoll, Muetter, jetz wott er de goh, de leid a fig d Schue a!» seid s Bäbi.

*

Im Lorenazi sis Chueli hed gchalberet. Do chunnd er zum Chilchmeier und seid: «Chilchmeier, mis Fallechli hed gchalberet, aber de wüssid jo wohl, i ha das Milchli susch z bruche; i tät s Chälbli ewägg gä; chaufid mer s ab! Es ischt es schöns Chalb, es rächts Chalb, jän es bravs Chalb — und de wüssid Er ömel, aß s vo rächte Lüte noche chunnd!»

*